



Rudi Grossmann teilt seine Erfahrungen bei seiner ersten Sterbebegleitung

Der Junge mit der Mundharmonika

Kurz vor dem Ende meiner Qualifizierung zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter, von Januar bis November 2017, ergab sich die Gelegenheit zu meiner ersten Sterbebegleitung.

Herr A. lebte seit einigen Jahren mit seiner Lebensgefährtin in einer gemeinsamen Wohnung in Wiesbaden, beide verwitwet und über 70 Jahre. Auf einer gemeinsamen Donauschiffahrt erlitt er in Wien einen ersten und später in Wiesbaden einen zweiten Schlaganfall, der ihn dann einseitig lähmte und an das Bett fesselte, wodurch er ein Pflegefall wurde. Dazu litt er an einer chronischen Lungenerkrankung mit Husten und Atembeschwerden.

Die Koordinatorin von AUXILIUM vereinbarte einen ersten gemeinsamen Besuchstermin. Wir trafen uns vor dem Haus und ich erhielt noch aktuelle Informationen und Formulare, die zu den Besuchen auszufüllen waren.

Als wir klingelten, öffnete uns Frau C., bat uns herein und nach der Begrüßung und einem kurzen Vorgespräch gingen wir in das Zimmer, wo Herr A. in einem Pflegebett lag. Er sah krank, aber keineswegs sterbenskrank aus und es war eine freundliche und lustige Begrüßung. Als ich mich mit meinem Namen vorstellte, überlegte er kurz, sah mich an und sang: „Rudi, Rudi, Rallala ...“, wir mussten alle lachen, die Situation war entspannt.

Ich verbrachte über zwei Stunden bei ihm und wir hatten eine anregende Unterhaltung, bei der er mir einiges über sein Leben, seine beruflichen Tätigkeiten und seine Hobbys erzählte. Er war auch aktiv in einem Karnevalsverein, hielt lustige Büttenreden und hatte seinen Humor auch in dieser Situation nicht verloren. Außerdem war er in einem Wildwestclub aktiv, wo man sich regelmäßig in Cowboy- oder Indianerkleidung traf und auch Abende am Lagerfeuer verbrachte. Dazu spielte er dann Lieder auf seiner Mundharmonika.

Er stellte mir auch seine „Freundin Alexa“ vor, einen sprachgesteuerten Lautsprecher mit der Sprachassistentin Alexa, der er gewünschte Musiktitel ansagte und Alexa dafür sorgte, dass der Titel aus dem Lautsprecher erklang.

Frau C. nutzte zwischenzeitlich die Gelegenheit um etwas zu besorgen, nachdem sie uns zuvor noch mit Tee bzw. Kaffee versorgt hatte. Als sie zurückkam, unterhielten wir uns noch eine Weile zu dritt, bevor ich mich nach über zwei Stunden verabschiedete und für die nächste Woche einen neuen Termin vereinbarte, den Frau C. gern zu einem Friseurbesuch nutzen wollte.

Beim zweiten Besuch unterhielten wir uns noch über die abgebrochene Donauschiffahrt, seine Schlaganfälle und die damit verbundenen körperlichen Einschränkungen. Diese sah er aber als vorübergehend an und glaubte, bald wieder aufstehen und zumindest mit dem Rollator laufen zu können – er war Optimist und hatte die Hoffnung nicht aufgegeben. Im Regal lag seine Mundharmonika-Sammlung, die er mir gerne zeigen wollte. Ich nahm die unterschiedlichen Instrumente aus der Schachtel und er erklärte mir die Unterschiede und spielte sie kurz an. Das war beschwerlich für ihn, weil er sie kaum in einer Hand halten konnte und ja Atembeschwerden hatte. Als ich ihm ein kleines Kissen auf die Brust legte und die kleinste Mundharmonika darauf legte, nahm er sie und spielte mit Hilfe der Kissenstütze ein Lied, das er früher wohl auch am Lagerfeuer vortrug: "Oh Susanna ..." er strahlte und wir beide freuten uns, dass ihm das gelungen war.

Als Frau C. vom Friseur zurückkam, unterhielten wir uns wieder gemeinsam an seinem Bett. Das Gespräch kam auf die Fotosammlung im Zimmer, Fotos von kostümierten Frauen. Zu meiner Überraschung erfuhr ich, dass es sich nicht um Karnevalskostüme handelte, sondern um Fotos vom Zirkus und Bauchtanz. Frau C. war in einer Artistenfamilie aufgewachsen und mit dem Zirkus in einem Zirkuswagen unterwegs und betrieb später eine Bauchtanzschule. Das fand ich alles ganz spannend und wollte beim nächsten Mal gern mehr darüber erfahren.

Der nächste Termin, eine Woche später, kam leider nicht mehr zustande. Frau C. rief mich am Vortag an und überraschte mich mit der Nachricht, dass Herr A. ins Hospiz gebracht werden soll, weil es ihm plötzlich sehr schlecht ging.

Ein paar Tage später besuchte ich Herrn A. noch einmal gemeinsam mit Frau C. im Hospiz Advena. Er befand sich in einem Dämmerzustand, atmete sehr beschwerlich und war kaum ansprechbar – sein Zustand hatte sich innerhalb einer Woche dramatisch verändert, seine starken Schmerzen mussten mit Morphinum gelindert werden.

Am nächsten Tag teilte mir die Koordinatorin von AUXILIUM mit, dass Herr A. am frühen Morgen verstorben sei.

Am Folgetag rief ich Frau C. an, bekundete mein Beileid und wir sprachen über ihren Verlust und die harmonische Beziehung mit ihrem lebenswerten und humorvollen Lebensgefährten. Sie erzählte, dass sie doch noch so viel gemeinsam hatten unternehmen wollen.

Dazu viel mir ein, was ich kürzlich gelesen hatte: "Willst du den lieben Gott lachen hören? Erzähle ihm von deinen Plänen".

Die Urnenbestattung fand in der Folgewoche im Bestattungswald Terra Levis statt; ich durfte auch teilnehmen. Durch die Stille des Waldes ergab sich eine besondere Stimmung und zu Beginn erklang aus einem Lautsprecher leise die Instrumentalfassung von "The Sound of Silence". Es folgte eine sehr einfühlsame Trauerrede, wobei die Sonne wie bestellt durch die Zweige der Bäume auf die Urne schien. Zum Abschluss folgten wir der Urne zur Beisetzung

an den dafür vorgesehenen Baum und dazu erklang das Lied: „Der Junge mit der Mundharmonika“. Ich war sehr gerührt, den anderen Trauergästen schien es ebenso zu gehen.

Meine erste Sterbebegleitung war sehr angenehm und hatte einen schönen Abschluss gefunden. Der „Junge mit der Mundharmonika“ und seine Lebensgefährtin werden mir lange in Erinnerung bleiben.

Rudi Grossmann